



Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 11. Cap. Erzehlet worahn der Mangel seye daß man Gott in kurtzer Zeit nicht vollkommentlich liebe; fängt auch ahn durch eine Gleichnuß/ die sie gibt/ zu erklären/ viererley Staffelen deß Gebetts; ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

Das Enffte Capittel.

Erzehlet / woran der Mangel sey / das man **GOTT** in kurzer
Zeit nicht vollkommenlich liebe : sanar auch an / durch eine Gleichnuß / die
sie gibt / zu erklären / viererley Staffeln des Gebetts; handelt auch hie
von der ersten Staffel. Ist sehr nutz für die Anfangenden /
und die im Gebett keine süße Gabungen empfangen.

Damit ich nun jetzt von denen rede / die da anfangen Knechte der Lieb
zu seyn (dan nichts anderst ist / meines Erachtens / war wir uns
einschließen durch diesen Weg des Gebetts / demjenigen zu folgen / der
uns so sehr geliebt hat) so ist dieses eine so große Würdigkeit / das ich mich auff
höchste darinnen ergese // wan ich daran gedencke; sintemahl die knechtliche
Forscht alsobald abweicher / so wir anderst in diesem ersten Stand uns verhal
ten / wie es seyn soll. O Herr meiner Seelen und mein höchstes Gut! War
umb hast du dir doch nicht belieben lassen / das eine Seel / die fürnimb dich zu
lieben / und thut / so viel mir möglich / durch Verlassung aller Ding / damit sie sich
dieser Göttlichen Lieb desto besser ergeben möge / das / sag ich / ein solche Seel
nicht alsobald gelange und erhebt werde diese vollkommene Lieb zu besigen? Un
recht hab ich gesagt / ich solte sagen und mich beklagen / warumb wir dieses sel
ber nicht wollen? Dan unser ist die ganze Schuld / warumb wir nicht alsobald
vollkommenlich dieser wahren Lieb gengen / die alles Gutes mit sich bringet.
Wir achren so viel auff uns selber / und seynd so langsam und träg uns gän
zlich Gott zu ergeben / das weil uns seine Göttliche Majestät eines so köstlichen
Dings nicht wil genießen lassen / ohne grossen Unkosten / wir uns nie recht dar
zu schicken. Ich sehe zwar wol / das kein so grosses Gut auff Erden zu finden
sey / damit es könne erkauft und bezahlt werden; jedoch so wir / so viel uns mög
lich ist / Fleiß anwenden / keinem irdischen Ding anzuhängen / and alle unse
re Sorgen / Handel und Wandel im Himmel wären / so zweiffel ich gar nicht /
es würde uns dieses Gut in sehr kurzer Zeit gegeben werden / so wir uns nur
auff baldeste gänglich darzu geschickt machen / wie etliche auß den Heiligen
gethan haben. Uns aber geduncker / als geben wir alles / und seynd doch nur
der Zins und die Frucht / die wir Gott geben / die Wurzel aber / und den Grund
und Boden behalten wir für uns. Wir nehmen uns für arm zu seyn / welches
ein sehr verdienstlich Ding ist; offer mahls aber kehren wir wieder umb / und
sorgen und trachten mit Fleiß / damit uns ja nichts mangle / nicht allein an
notwendigen / sondern auch überflüssigen Dingen / und befeissen uns gute
Grund zu gewinnen / die uns dergleichen geben; laden auch oft mehr Sor
gen

Wie ein
herlich
Ding sey /
Gott
lieben.

gen/und vielleicht auch Gefahr/auff uns/damit uns nichts abgehe/ als wir zu vor gehabt haben/da wir noch unsere Güter besaßen. Wir vermeinten auch/ daß wir allen Ehren Urlaub geben haben/da wir geistlich worden / oder angefangen haben ein Geistliches Leben zu führen/und nach der Vollkommenheit zu trachten; und siehe/ kaum berührt man uns an ein Pünctlein der Ehren / so dencke wir nimmer daran/daß wir sie Gott auffzopfert haben/und wollen mit derselben wieder herfür prangen/und dieselbe/wie man sagt/ihm wider auß den Händen reißen/nach dem wir ihn/dem Schein nach / zum Herrn über unsern freyen Willen gesetzt haben/und also gehets auch in andern Dingen.

Das wäre wol eine seine Manier/die Lieb Gottes zu suchen (und gleich wol wollen wir dieselbe von Stund an/also zu sagen/mit vollen Händen besitzen) unsere Neigungen wollen wir behalten (dieweil wir uns nicht befeissen / unsere gute Begierden ins Werck zu richten) auch niemahls rechtschaffen dieselben von den irdischen abwenden; und wollen zugleich darneben viel geistliche Tröstungen haben/diñ reimet sich nicht wol/und duncket mich nicht/ daß eines mit dem andern sich vertragen könne. Dieweil wir nun nicht alles gänzlich zugleich miteinander hergeben / darumb wird uns dieser Schatz auch nicht zugleich miteinander gegeben; wolte Gott / daß uns seine Göttliche Majestät denselben auff's wenigste Tröpfleinweiß gäbe / wan es auch schon alle Mühe und Arbeit der ganzen Welt kosten solte. Ein sehr grosse Barmherzigkeit thut er mit dem/welchem er die Gnad gibt/auch Herr und Wuth sich zu resolviren und entschliessen/diesem gut von allen Kräfften nachzutrachten; dan so man beständig verharret / wird sich Gott keinem versagen. Allgemach bereitet er das Herz darzu/und macht es geschicket/daß es endlich den Sieg erhält. Das Herz/sag ich/dieweil der Ding so viel seynd/die der böse Feind den Ausfangenden in Weg stellet/damit sie auff diesem Weg zu wandlen nicht anfangen/wie sich gebührt; dan er wol weiß/was ihm für ein Schaden hier auß entstehet / in dem er nicht allein diese Seel/ sondern auch viel andere verlieret. So einer/der hie anfängt / ihm Gewalt an thut/damit er (mit der Hülff Gottes) zum Gipffel der Vollkommenheit gereiche; so glaub ich gänzlich / daß er niemahl allein zum Himmel eingehet / sondern ziehet allzeit viel andere mehr nach sich dahin/ als einem tapffern Hauptmann/gibt ihm Gott ander Gesellschaft zu / die ihn begleitet. Hält ihnen derhalben der böse Feind so viel Gefährlichkeiten und Beschwärden für / daß nicht wenig / sondern sehr viel Mühs und Hergens/ und grosse Gnad von Gott darzu/vonnöthen ist/damit man nicht wieder zurück kehre.

Damit ich nun von den Anfängen rede / deren / die sich nimmehr entschlossen haben/diesem Gut nachzustreben/und diñ Werck außzuführen; (dan

was ich zuvor angefangen zu sagen von der Theologia Mystica, (wie ich ver-
meine, daß man sie nennet/darvon wil ich weiter hernach reden) so bestehet in
diesen Anfängen die größte Beschwärtlichkeit/ dieweil man allda arbeiten und
sich bemühen muß / wiewol der Herr das Capital oder den Unkosten dargu er-
legt; dan auff den andern St. affeln des Gebettes/ bestehet das meiste in Ales-
sung der Freuden; ob schon alle/ so wol die erste/ als mittlere und letzte / ihr
Creuz zu tragen haben/ jedoch unterschiedlich. Dan durch diesen Weg/ durch
welchen Christus gangen / müssen alle die wandlen/ die ihm nachfolgen / so sie
sich nicht vertieren wollen; selig aber ist solche Mühe und Arbeit/ die auch noch
hie in diesem Leben so überflüssig bezahlt wird. Ich werde mich hie einer Gleich-
nuß gebrauchen müssen / wolte zwar dieselbe gern unterlassen (weil ich ein
Weib/ Bild bin) und einfrätiger weiß schreiben/ was mir befohlen wird; so ist
aber die Sprach des Geists so übel zu erklären/ denen/ die nicht gelehrt seynd/
wie ich bin/ daß ich werde nochwendig etwas herfür suchen und erdencken müs-
sen; mag wol seyn/ daß ich es selten also treffen werde / daß sich die Gleichnuß
wol reime/ auff's wenigst E. E. zu einer recreation und Kurzweil dienen/ wan
sie meine Ungeschicklichkeit darauf spüren werden. Mich gedunckt/ ich habe
diese Gleichnuß entweder gelesen oder gehört / weil ich aber eine schlechte Ge-
dächnuß hab / so weiß ich nicht wo/ oder zu was End / doch gefällt sie mir jetzt
zu diesem meinem Tuhaben.

Einer/ der nun anfängt/ der muß ihm einbilden/ er fange an einen Garten
anzurichten/ auff einem sehr unfruchtbaren Boden / und der viel böses Un-
krauts trägt/ damit der Herr seinen Lust darinnen habe. Seine Götliche Ma-
jestät aber ist/ die bösen Kräuter anzureuen/ und die guten drein pflanzen muß.
Dun laßet uns gedencen/ dieses sey bereit schon geschehen/ wan sich eine Seel
entschließet dem Gebett zuzugeben / und angefangen hat dasselbe zu üben. Wir
aber müssen uns / vermittelst der Hülf Gottes / befeissen / als gute fleißige
Gärtner/ daß diese Pflanzenerwachsen / und Sorg tragen / dieselben zu be-
gießen / damit sie nicht verderben / sondern anfangen zu blühen / und ein gu-
ten Geruch von sich zu geben / diesen unsern Herrn zuzerlustigen; damit er also
offtermahls in den Garten komme sich zu ergenzen/ und in diesen Tugenden seli-
ge Freud zu haben.

Jetzt laß uns nun die Weiß und Manier erwegen / wie er möge begossen
werden/ damit wir wissen/ was uns zu thun sey/ und was für eine Mühe es uns
kosten wil / und ob auch der Gewinn der Mühe werth sey/ oder wie lang man
den selben begießen muß. Meines Erachtens/ so kan dieser Garten auff vierer-
ley Weiß begossen werden; entweder/ daß man das wasser auß einem Dri-
nen schöpffet / welches mit unsrer grosser Mühe geschieht; oder aber durch
eines.

Gleich-
nuß zwi-
schen der
Seelen
und einem
Gärtner.

Auff vier-
erley
weiß wird
der See-
len Gar-
ten begos-
sen

eines.

eine Brunnen. Was daran viel Wasser reicher seynd/ welche man durch Mittel eines Rads auffziehen muß/ auff welche Weiß ich bißweilen selbst Wasser geschöpft/ und geschicht dieses mit weniger Mühe/ als das erste/ wird auch mehr Wasser geschöpft; oder aber/ daß man das Wasser auß einem Fluß oder Bach dahin richtet; auff diese Weiß bezieht sich viel besser/ dieweil der Boden dardurch mehr besuchter wird/ daß man so offte nicht gestoen darff/ geschicht auch mit viel geringer Mühe des Gärtners; oder aber/ durch vielfältigen Regen/ wann ihn der Herr begießt ohne alle unsere Mühe/ und diese Weiß ist unvergleichlich viel besser/ als alle die vorgemeldten. Wan nun diese vielerley Wässer/ mit welchen dieser Garten muß erhalten werden (dan ohne dasselbe müste er verderben) dem Gebett zugeeignet werden/ so wird sich solches zu nem Vorhaben wol reimen; und hat mich geduncker/ daß dardurch etwas von den viererley Staffeln des Gebetts möge erkläret werden/ auff welche der Herr durch seine Gültigkeit meine Seel etlichmahl gestelt hat. Der wolle anädig verleyhen/ daß ich es also möge fürbringen/ damit es einem auß denen Personen möge nuzen/ die mir dieses befohlen haben zu schreiben/ deren einen der Herr viel wetter erhebt hat/ innerhalb vier Monat/ als ich in siebenzehnen Jahr gereicht bin. Er hat aber sich besser dazü bereitet; also daß er ohne eigene Mühe diesen Lustgarten jezt mit allen diesen vier Wässern begießt; wiewol ihm das letzte zur Zeit nach nur tropfenweiß gegeben wird. Er verhält sich aber solcher Gestalt/ daß er in kurzen/ und mit Hülf Gottes/ sich in dasselbe vertieffen und versencken wird. Wird mir auch lieb seyn/ daß er drüber lachet/ so er diese meine Weiß zu erklären für ungerimbt halten wird.

Viererley
Staffeln
des Ge-
bets.

Die erste
Weiß und
Staffel.

Welche das Gebett erst anfangen zu üben/ können wir sagen/ seyn die ersten/ die das Wasser auß dem Brunnen schöpfen/ welches mit ihrer grossen Mühe geschicht/ wie ich gesagt hab. Solche müssen sich sehr bemühen ihre Sinne zu versambeln; dan weil dieselben gewohnt seynd/ zerstreut herum zu schweiffen/ daher kompt sie es über die massen hart an/ müssen sich auch nach und nach daran gewöhnen/ daß sie ganz nichts sehen oder hören wollen/ auch solches zur Stund des Gebetts würcklich vollziehen; sondern vielmehr der Einsamkeit sich ergeben/ und also abgesondert/ ihr voriges Leben bedencken. Wiewol dieses alle/ so wol die ersten als letzten/ offermahl thun müssen; jedoch einer mehr als der ander/ wie ich hernach sagen werde.

Anfangs ist ihnen ein Creuz/ daß sie nicht gangsam wissen können/ ob sie über ihre Sündenrechte New und Leyd haben. (wie solten sie es aber nicht haben/ so sie sich doch so ernstlich einschließen/ Gott zu dienen?) sie sollen sich auch bestreiffen von dem Leben Christi zu betrachten/ und bemühen sich hie rinnen den Verstand nur wol. Biß hieher können wir durch unsern eygnen Fleiß gelangen

gen/verstehe doch/vermittelst der Gnad Gottes/dan ohne dieselbe/ wie bewußt/
können wir auch keinen guten Gedanken haben. Dis heist anfangen / das
Wasser auß dem Brunn zu schöpfen / und gebe Gott / daß der Brunn
allzeit Wasser habe; außs wenigst/so mangelts an uns nicht/dieweil wir schon
im Werck seynd/solches zu schöpfen/und thun/was uns möglich ist/diese Blu-
men zu begießen. Und ist Gott also gut/das/wan er wil (auß Ursachen / die
seiner Majestät bewußt seyn/ und vielleicht zu unserm grossen Nutzen und Be-
sten) daß der Brunn aufgetructet sey/und wir gleichwol thun/so viel an uns
ist/als gute fleißige Gärtner/ so erhält er die Blumen auch ohne Wasser / und
macht die Tugenden wachsen. Das Wasser nenne ich hie Zähern / oder auch/
wan schon seine Zähern darbey seynd/die Zartigkeit des Herzens/ und inner-
liche Empfindung der Andacht.

Was
durchs
Wasser
verstande
werde.

Was soll aber einer thun/der in vielen Tagen anders nichts spürt / als
Truckenheit/Verdruß/Bitterkeit/und so wenig Lusten zu kommen das Wasser
zu schöpfen/das/wan er sich nicht erinnerte / daß er hierinnen dem Herrn des
Gartens ein Gefallen und Dienst thue/und nicht die Beyförg hätte/er möchte
umb alles kommen/was er bisshero verdient/und was er noch hoffet zu gewin-
nen/wegen seiner so schwäsen Arbeit/die er aufgestanden/ in dem er den Aymen
so oft in den Brunn gelassen/und ohne Wasser wieder her auff gezogen / so
würde er es miteinander bleiben lassen. Ja oftmahls wird sichs zufragen/
daß er auch die Arm zum schöpfen nicht wird mögen auffheben / auch nicht
ein guten Gedanken können haben ; dan diese Bemühung und Wirkung
des Verstands/wie leicht zu verstehen / heist hie/das Wasser auß dem Brunn
nen schöpfen.

Was
durchs
schöpfen
verstande
werde.

Was soll nun hie/sag ich/der Gärtner thun? Erfrewen soll er sich / und
sich trösten/und für eine sehr grosse Gnad halten / daß er in dem Garten eines
so mächtigen Käysers arbeiten möge. Und weil er weiß / daß er dem Herrn
hierinnen ein Gefallen thut/und sein Ziel und Meinung seyn soll / daß er
nicht ihme selbst; sondern demselben / ein Gnügen thut; so lobe er den Herrn
sehr/dieweil er ihm so viel trawet/in deme er siehet / daß er auch ohne einige Be-
soldung gleichwol so grosse Sorg über das jenige trägt / was er ihme anbefoh-
len; er helffe auch demselben sein Creuz tragen/und erinnere sich/wie er dasselbe
in seinem ganzen Leben getragen ; er begehre auch sein Himmelreich nicht hie
auff Erden zu haben/und verlasse mir das Gebett nimmermehr; und entschlies-
se sich dergestalt / daß / wan schon diese Truckenheit sein ganzes Leben durch
darein solte / so wolle er doch Christum mit seinem Creuz nicht lassen zu boden
fallen. Die Zeit wird schon kommen / in welcher er ihm alles auff einmahl be-
zahlen wird ; er fürchte sich nur nicht/das die Müß und Arbeit verlohren sey/
etne

Was der
Gärtner
thun soll
zur Zeit
der Tru-
ckenheit.



einem guten Herrn dienet er/der immerzu ein Aug auff ihn hat. Die böse Gedanken achte er wenig/dan dergleichen hat der böse Feind auch dem H. Hieronymo in der Büsten eingegeben.

Diese Arbeit hat ihre Belohnung gewiß/und rede ich hiervon / als einer die in dergleichen Stand viel Jahr zugebracht hat; und darff sagen/das/ wann ich ein Tröpflein Wassers auß diesem gebenedeyten Brunnlein her auß brachte/ so vermeynte ich/Gott hätte mir eine besondere Gnad daran gethan. Ich weiß zwar wol/das es ein über auß große Mühe ist / und vermeyne / das hier zu ein grössers Herz vonnöthen sey / als zu vielen andern Widerwertigkeiten der Welt; ich hab aber auch klar gesehen/das Gott dieselbe nicht omne grosse Belohnung läßt/auch noch in diesem Leben. Dan einmahl ist gewiß / das nur ein einzige Stund des jennigen Trosts/den er mir hernach ertheilt hat/ mir alle Ängsten und Beschwärnußen/die ich im Gebett zu verharren/lange Zeit überstanden hab/gnugsamb bezahlet habe.

Warumb
Gott sol-
che Tru-
ckenheit
zulasse.

Ich halte darffür/der Herr schicke offermahls im Anfang und zuweilen auch am End/solche Pein und andere dergleichen Anfechtungen/die hie mit un-terlauffen/damit er seine Liebhaber probire und erfor sche/ob sie den Kelch wer-den trincken können/und sein Creuz tragen helfen/che dan er ihnen seine große Schän ertheile. Vermeine auch/seine Göttliche Majestät wolle uns durch die- sen Weg führen zu unserm besten / damit wir unsere Nichtigkeit wol verstehen lehren/dan die Gnaden/die er hernach mittheilet / seyend so grosser und höch-ster Würdigkeit/das er haben wil / das wir zuvor unser Elend in der Erfah- rung sehen und erkennen / che dan er uns dieselben verleyhe; damit es uns nicht irgend gehe/gleich wie dem Lucifer.

Und was thustu doch/D mein Herr/das nicht zu grössern Nutzen gerei- che der jennigen Seelen/die du nunmehr für dein eygen erkennest? Und die sich in deine Gewalt ergibt/damit sie dir nach folge/wod du hingehst/auch zum Todt des Creuzes? Und die da gänzlich entschlossen ist und bereit/ dir dein Creuz tragen zu helfen/und dich nicht allein unter demselben stecken zu lassen? Wer in sich eine solche resolution und Entschliessung spüret/der hat sich nichts zu förder-ten: Ihr geistlichen Seelen hab euch nichts zu bekümmern / wan ihr zu sel-chem hohen Staffel gereicht/als da ist / das einer begehre in Einsamkeit mit Gott zu handeln/und die Freuden dieser Welt zu verlassen.

Das meiste ist nun gethan/lober darffür seine Göttliche Majestät / und vertrawet auff seine Gürtigkeit/die seinen Freunden niemahls hat sähl geschla- gen. Thut die Augen zu/und dencket nicht / warumb gibet der Herr die Andacht jenem innerhalb so wenig Tagen/und mir nicht in so viel Jahren? Lasset uns glauben/das es alles zu unserm grossen Nutzen sey; seine Göttliche Majestät führe

führe uns durch welchen Weg es ihr beliebet/ wir gehören nunmehr nicht uns zu/ sondern ihm. Sehr grosse Gnad thut er uns/ daß er macht/ daß wir in seinem Garten zu graben begehren/ und daß wir bey dem Herrn des Gartens seyn/ und uns auffhalten mögen/ der so warhaftiglich bey uns ist. So ihm beliebet/ daß bey ertlichen diese Pflangen und Blumen wachsen/ dieweil er ihnen Wasser verleyhet/ welches sie auß dem Brunnen schöpfen mögen/ bey den andern aber ohne dasselbe/ was gehet es mich an? Thue du/ O Herr/ was dir gefälle/ wan ich dich nur nicht beleydige/ und die Tugenden nicht verliere/ so du mir irgend eine/ auß deiner lautern Güte/ allbereit ertheilet hast. Seyden wil gern ich/ O Herr/ weil du auch gelitten hast/ und werde in mir dein Wille auff alle Weise und Wege vollbracht; und wolle deine Göttliche Majestät nimmermehr zulassen/ daß ein so köstliches Ding/ als da ist deine Liebe/ den jenigen gegeben werde/ die dir allein umb des süßen Trosts wegen dienen.

Sehr wol ist auch zu mercken (dieweil ich es auß der Erfahrung weiß) daß eine Seel/ die auß diesem Weg des innerlichen Gebetts anfängt/ also gänglich resolvirt und entschlossen/ fortzugehen; und die sich selbst in das bezingen kan/ daß sie nicht viel achte/ auch deswegen nicht viel frölicher oder trawriger werde/ dieweil ihr diese Süßigkeiten und Erweichungen des Gemüths manzeln/ oder weil sie ihr der Herr verleyhet; ein solche Seel hat ein grossen Theil des Wegs schon überwunden/ und fürchte sie sich nicht/ daß sie wieder zurück umbkehre/ ob sie schon oft anstosse oder strauchle; dan das Gebäu fängt schon an aufzugehen/ und ist auß einen festen Grund gegründet. So besteeet derhalben die Lieb Gottes nicht in Vergessung der Zähren/ oder in dergleichen süßen Trost und Erweichungen des Gemüths/ nach denen wir meistens verlangen/ und unsern Trost darinnen setzen; sondern daß wir Gott dienen mit Gerechtigkeit/ mit eufferm Gemüth/ und mit Demuth. Jenes heist/ meines geduckens/ mehr etwas empfangen/ als etwas geben.

Für schwache Weiblein/ wie ich bin/ die wenig Stärck haben/ dunckt mich/ sey solches; gleich wie mir mir jetzt Gott handelt/ der mich durch süße Tröstungen führet/ damit ich etliche Beschwärtlichkeiten übertragen könne/ die seiner Majestät beliebet haec mir zu senden; für eufferige Diener Gottes aber/ für ansehnliche/ gelehrte und hochverständige Männer/ wan ich sehe/ daß sie so hoch achten/ daß ihnen Gott keine Andacht verleyhet/ verdreust es mich auch nur zuhören. Ich sage nicht/ daß sie sie nicht sollen annehmen/ wan sie ihnen Güt gibt/ und sie hoch achten; dan alsdan weiß seine Göttliche Majestät/ daß es ihnen nutz ist. Wan aber ihnen die selbe ermanglet/ sollen sie sich darumb nicht bekümmern/ sondern erkennen/ daß es nicht vonnöthen sey/ sintemahlen seine Majestät die selbe nicht gibt/ und sollen über sich selbst den Herr seyn/ und

Süßer
Trost ge-
höret mehr
für die
Weiber/
als für
Männer.

und sich bezwingen. Sie glauben/dasß dieß eine Unvollkommenheit / und nicht in der Freyheit des Geistes wandlen sey / sondern schwach und bißd feyn zum Kampff.

Dieses sag ich nicht all in für die Anfangenden (wiewol ich es ihnen sonderlich hoch anbefhle/dieweil ihnen viel daran gelegen/dasß sie mit solcher Freyheit und gänglicher Entschliessung anfangen) sondern auch für andere/dan ihrer viel seyn werden/die schon vorlängst angefangen haben/und doch nie zu ihrem rechten End kommen können; und kompt meistens/ vermett ich/dahero/dieweil sie sich gleich Anfangs nicht recht umbs Creuz annehmen. Solche werden oft betrübt seyn/und meinen / sie thut oder richren ganz nichts; so bald der Verstand nach läßt zu rücken/können sie es nicht erleyden; und kan doch wol seyn/dasß alsdan der Willen zunehme/und gestärckt werde/ohne dasß sie es wissen und verstehen. Man muß gedencen / Gott sehe auff solche Ding nicht; und ob uns schon geduncket/es seyen Fähler/ so ist ihm doch nicht also.

Seine Göttliche Majestät weiß unser Elend wol/und kent unsere schwache Natur besser / als wir selbst; ist ihm auch wol bewußt/dasß diese Seelen gern stäts an ihn gedencen/und ihn lieben wollen. Ein solchen guten Fürsagerfordert er von uns; jene andere Bekümmernuß aber/ die wir uns selbst verursachen/dienet zu andrer nicht/als nur die Seel unruhig zu machen / und wo sie zuvor eine Stund untauglich gewesen etwas guts zu richren/dasß sie hernach vier Stund untauglich darzu sey.

Die Beschaarlichkeit zu Betrachtten kompt oft von Unpäßlichkeit des

Dan offte trägt sich zu (und hab ich dessen etw sehr große Erfahrung/ und weiß/dasß es wahr ist/dan ich hab mit allem Fleiß darauff gemerckt / und hernach mit geistlichen Personen darvon gehandelt) dasß es herkomme von einer Unpäßlichkeit des Leibs/dieweil wir so elende Menschen seynd/dasß die se unsre arme und im Kerker verschlossene Seel des Leibs Armsteltigkeit auch theilhaftig wird. Die Veränderung des Wetters/und die Bewegungen der Feuchtigkeiten des Leibs/verursachen auch offtermahls/dasß einer ohne seine Schuld nicht thun kan/was er gern wolte / sondern muß es allerdings geschehen lassen und übertragen. Und je mehr man zu solcher Zeit die Seel wil zwingen/ je ärger es ist / und wehret das Ubel desto länger; sondern man muß hte mit Verscheidenheit zusehen/ob es dannenhero entstehe/damit man die arme Seel nicht zu sehr beängstige. Solche müssen wissen/dasß sie übel auff seynd / und sollen die Stund des Gebetts verändern; ja offtermahls wird dieses ertliche Tag wehren. Man übertrage dieß Elend so gut / als man kan; dan es gewißlich ein sehr übler Zustand ist für eine Seel/die da Gott liebet/dasß sie sich in einem solchen Elend siehet/und nicht thun kan/was sie gern wolte / weil sie so ein übler Wirck hat/als wie dieser Leib ist.

Mit Bescheidenheit hab ich gesagt / dan bißweilen wirs auch der böse Feind verursachen; ist also gut / daß man weder allzeit das Gebett unterlasse / wegen großer Zerstreung des Gemüths / und Verwirrung in dem Verstand / weder allzeit die Seele plage und zwingt zu dem / was sie nicht thun kan. Seynd doch sonst auch andere eusserliche Werck / als nemlich der brüderlichen Lieb / das Lesen der Bücher: wiewol man bißweilen auch hierzu nicht tauglich und geschickt wird seyn; alsdan so pflege man des Leibs von Gottes wegen / damit er hernach offermahl der Seelen widerumb dienstlich sey und auffwarte / und gebrauchte man sich irgend einer recreation und Ergezung von Gottseligem Gespräch / oder man spazierte ins Feld / nach Rath und Gurduncken des Beichtvaters.

Oftt auch vom bösen Feind.

In allen Dingen aber ist die Erfahrung ein groß Ding / welche zuerkennen gibt was uns nutz sey: So kan man auch in diesem allem GOTT gefallen / dan sein Joch ist süß; und ist viel daran gelegen / daß man die Seel nicht bey den Haaren darzu ziehe / wie man zu sagen pflegt / sondern dieselbe gültiger und sanfter Weiß führe und leite zu dem / was ihr mehr nutz und erspriesslich ist. Ermahne der halben ab ermahl / und wan ich es schon zum offermahle wiederholte / so schadet es doch nicht / und ist viel daran gelegen / daß nemlich wegen der Trunkenheit oder Unruh / oder wegen Zerstreung der Gedancken / niemand sich ängstige oder bekümmere. So er begehret die Freyheit des Geistes zu überkommen / und nicht allzeit betrübt herum zu stehen / so fangt er an sich von dem Kreuz nicht zu schwenken / so wird er sehen / wie ihm der Herr dasselbe so treulich wird tragen helfen / und wie wol er sich darbey befinden / und wie grossen Nutzen er auß diesem allem schöpfen wird. Dan diß weiß man zuvor wol / daß wan der Brunnen nicht stießen thut / daß wir ihm das Wasser nicht geben können. Wahr ist / daß wir nicht nachlässig seyn müssen / wan Wasser vorhanden ist / dasselbe zu schöpfen / dan alsdan wil Gott durch diß Mittel die Tugenden vermehren.

Das zwölffte Capittel.

Hie fahret sie fort diesen ersten Stand aufzulegen / zeigt an / wie weit wir von uns selber / mit der Hülf Gottes / gelangen können / und wie grossen Schaden es bringe / wan man den Geist zu übernatürlichen und ungewöhnlichen Dingen erheben wil / ehe daß ihn der Herr selber erhebe.

Als ich in diesem vorhergehenden Capittel hab wollen zu verstehen geben / ist (wie wol ich weit abgetvichen bin zu andern Dingen / die mir sehr notwendig zu seyn gescheynet) ahnzudeuten / wie weit wir durch unser